Erscheint wöchentlich 3mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Siebzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 99. | Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6gespaltene Petitzeile kostet 25, für Auswärtige 30 Pf. Reklame 75 Pf. Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | Brockau. Freitag, den 24. August. | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1917.

Schwere Kämpfe an der Westfront.

Militärische Anlagen von Margate, Ramsgate und Dover erfolgreich mit Bomben belegt.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach den ergebnislosen Teilvorstößen der letzten Tage gingen die Engländer gestern zwischen Langemarck und Hollebeke wieder zu einheitlichen großen Angriffen über, die den ganzen Tag bis in die Nacht hinein anhielten und zu schweren Kämpfen führten. An vielen Stellen stießen sie unter Einsatz neuer Kräfte bis zu sechsmal gegen unsere Linien vor. Immer wieder wurden sie in zähem Nahkampf von unseren tapferen Truppen zurückgeworfen. Von den zahlreichen Panzerkraftwagen, die dem Feind den Durchbruch durch unsere Stellungen ermöglichen sollten, wurde die Mehrzahl durch Feuer erledigt. Bis auf zwei Stellungen östlich von St. Julien und an der Straße Ypern — Menin ist unser vorderster Graben auf 15 Kilometer breiter Kampffront voll gehalten.

Nach kurzem Trommelfeuer gegen Lens heute früh vorstoßende Abteilungen wurden geschlagen. Weitere Kämpfe sind dort im Gange.

Die lebhafte Beschießung des Stadtinnern von St. Quentin hält an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In den erbitterten Kämpfen bei Verdun trat gestern im Laufe des Tages eine Pause ein. Erst gegen Abend erreichte die Artillerietätigkeit auf beiden Maasufern wieder beträchtliche Stärke. Angriffe folgten dieser Feuervorbereitung beiderseits der Straße Vacherauville — Beaumont. In schwerem Ringen gelang es den Franzosen nur westlich des Weges auf schmaler Front in unserem vordersten Graben Fuß zu fassen. Sonst wurden sie überall blutig abgewiesen. Mehrfach kamen ihre Vorstöße in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Entwickelung.

* * *

Bei den Luftkämpfen auf die englische Küste sind die militärischen Anlagen von Margate, Ramsgate und Dover erfolgreich mit Bomben belegt worden. In zahlreichen Kämpfen verlor der Feind drei Flugzeuge, zwei eigene kehrten nicht zurück.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen haben nach Abbrennen der Dörfer ihre Stellungen westlich der Aa bis zur Linie Oding — Bigain geräumt. Das aufgegebene Gebiet ist von uns kampflos besetzt worden.

Front des Generalobersten Erzherzog Josephs.

Zwischen Pruth und der Moldawa wird die Gefechtstätigkeit stellenweise lebhafter.

Nördlich von Grozesci im Susitatal und bei Soveja blieben erneute nach starker Artillerievorbereitung einsetzende feindliche Teilangriffe erfolglos.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Bei fast 60° Celsius in der Sonne blieb die Kampftätigkeit gering. Nur im Cernabogen lebte der Artilleriekampf zeitweise auf.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 23. August 1917.

Sitzung der Brockauer Gemeindevertretung.

Für Dienstag, den 21. August, nachm. 5½ Uhr, war nach längerer Pause wieder eine Sitzung der Brockauer Gemeindevertretung einberufen worden. Dr. Herrmann sollte in dieser Sitzung präsidieren, doch ist sein Urlaub auf Ende des Monats verschoben worden. Es standen sehr wichtge Punkte zur Tagesordnung. Schöffe Moritz Gohl eröffnete pünktlich die von 11 Gemeindevertretern besuchte Versammlung und führte zu Punkt 1 der Tagesordnung „Restzahlung für Straßenterrain" aus, daß die Gemeinde in der Lage ist, die von Gutsbesitzer Winkler gestundete Restzahlung für von ihm gekauftes Straßenterrain, die Anfang des Krieges fällig war, abzuzahlen. Dazu sei formell die Zustimmung der Gemeindevertretung notwendig. Diese wird erteilt.

Punkt 2 behandelt einen Antrag des Maurermeisters Günther um Verlegung eines projektierten Straßenzuges in der Villenkolonie, welche die Erweiterung dortiger Villengrundstücke ermöglicht. Die Versammlung prüft die vorliegenden Pläne. Dem Antragsteller wird die Verlegung dieser Zukunftsstraße genehmigt, falls er ohne jede Kosten für die Gemeinde einen um den Parkplatz führenden Geländestreifen von 48 qm an die Gemeinde abtritt und auflässt.

Bei dieser Gelegenheit beschwert sich Herr Altmann bitter über die Aufhebung des Pachtverhältnisses für einen Ackerkomplex in der Villenkolonie durch Maurermeister Günther, der dieses Ackerland an das Maschinenamt zur Verteilung an Kleinpächter zum Gemüsebau verpachtet hatte. Die Aufhebung des Pachtverhältnisses ist auf Unzuträglichkeiten zurückzuführen, die sich im Laufe des Sommers für die Bewohner der Villenkolonie störend bemerkbar machten. G. hat das Land dem Maschinenamt nur zur Alleinbewirtschaftung wieder verpachtet. A. glaubt, daß damit der Allgemeinheit ein Unrecht angetan worden sei und fordert die Stellungnahme der Gemeindevertretung zu dieser Sache. Die Versammlung lehnt die Einmischung in diese rein private Angelegenheit des Herrn Günther ab, doch will der Gemeindevorstand dahingehend vermitteln, daß G. die Kleinpächter wieder zuläßt. Herr Altmann erklärt sich damit einverstanden.

3. Wasserwerksfragen. Von den drei Pumpen des Wasserwerks ist die mittelste unbrauchbar geworden; sie wurde abmontiert und nach Köln geschafft. Beschwerden über die ungenügende technische Aufsicht wurden laut. Es soll ein Ingenieur mit der zeitweiligen Revision der Wasserwerksanlagen betraut werden. Dr. Kolsky kann den Ruf des Herrn Altmann nach der Wasserwerks-Kommission nicht verstehen; sie trifft keine Verantwortung für technische Mängel im Wasserwerk, da sie keine technische Korporation ist.

4. Personalia in geheimer Sitzung.

Schluß der Versammlung gegen 7 Uhr.

Zur Gaseinschränkung.

Die Einschränkung des Gasverbrauches kam auch vorgestern Nachmittag in der Gemeindevertreter-Sitzung zur Sprache. Wir hatten schon in Nr. 88 vom 29. Juli cr. und in der letzten Nummer der „Brockauer Zeitung" darauf hingewiesen, daß in der Gemeinde Brockau der Gasverbrauch unter besonderen Gesichtspunkten als in anderen Orten zu betrachten ist. Brockau ist in erster Reihe Eisenbahnerstadt. Die Bewohner sind im größten Kriegsdienstbetriebe Tag und Nacht beschäftigt und benötigen Gas am Tage wie in der Nacht. Die angekündigte Einschränkung des Gasverbrauchs auf 80% ist höher wie in Breslau. Der Gemeindevorstand wird sich wegen der Gaseinschränkung und der daraus sich ergebenden Gasteuerung an das Kriegsamt wenden und hofft, für Brockau bessere, den tatsächlichen Bedürfnissen entsprechende Bedingungen fur den Gasverbrauch zu erhalten. Gegen die rückwirkende Kraft der Einschränkung des Gasverbrauches vom 1. August wird ganz entschieden protestiert werden.

Zur Fleischversorgung.

Die Höchstmenge an Fleisch und Fleischwaren, die in der Woche vom 20. bis 26. August 1917 auf die Reichsfleischkarte von allen Bewohnern des Kreises entnommen werden darf, beträgt 250 Gramm.

Der einzelne Abschnitt gilt somit für
25 Gramm Fleisch mit eingewachsen Knochen oder
20 Gramm Fleisch ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Speck, Zunge und Rohfett,
50 Gramm Wildbret, Fleischkonserven einschließlich des Dosengewichts.

† **[Krankheitsbericht.]** In der Woche vom 13. bis 19. August 1917 erkrankten an Diphtherie: in Albrechtsdorf, Carlowitz, Hartlieb, Groß Oldern, Stabelwitz und Woigwitz je 1 Person; an Tuberkulose: in Groß Mochbern, Rothsürben und Groß Tschansch je 1 Person, in Herrnprotsch 3 Personen; an Ruhr: in Kattern 2 Personen; an Typhus: in Steine 1 Person. Es starben an Diphtherie: in Groß Oldern 1 Person; an Ruhr: in Kattern 1 Person.

* **[Erhöhung der Teuerungszulagen für Eisenbahnarbeiter.]** Mit Rückwirkung vom 1. August cr. ist die monatliche Teuerungszulage der Eisenbahnhandwerker und -arbeiter der Eisenbahndirektion Breslau unabhängig von der Familienstands- und Lohngruppe um neun Mark erhöht worden. Unabhängig von dieser laufenden Zulage erhalten sie eine einmalige Kriegsteuerungszulage von 27,48 oder 64 Mark.

* **[Zur Lebensmittelversorgung.]** Freitag, den 24. und Sonnabend, den 25. August cr., kommen bereits die Kartoffeln für die Woche vom 27. August bis 2. September cr. in der Gemeinde-Ausgabestelle, Hauptstraße 21, zum Verkauf. Auf jede Person entfallen 5 Pfund zum Preise von 9 Pfg. pro Pfund. Das Publikum wird gebeten möglichst passendes Geld mitzubringen, da sonst für eine Ausgabe der Kartoffeln nicht garantiert werden kann.

✠ **[Brockauer Kämpfer.]** Der Infanterist Otto Suche, Sohn des Weichenstellers a. D. S. von der Hatzfeldstraße 1, der vor kurzem das Eiserne Kreuz erhalten hatte, ist in Rumänien verwundet worden. Er befindet sich in einem Lazarett in Kronstadt (Siebenbürgen).

* **[Der Taschenfahrplan]** für den Vorotverkehr ist wieder in neuer Auflage erschienen und zum Preise von 10 Pfg. in unserer Expedition erhältlich.

* **[Achtung! Vereine!]** Für das Breslauer Adreßbuch sollen die Brockauer Vereinsnachrichten zusammengestellt werden. Um Unrichtigkeiten zu vermeiden, bitten wir die Vorstände, die in unserer Buchdruckerei ausliegenden Korrekturen einer Durchsicht zu unterziehen. Während der Ferien war unsere Geschäftsstelle an Sonntagen geschlossen, doch von diesem Sonntag ab ist sie die üblichen Stunden wieder geöffnet, sodaß auch am Sonntag die Korrekturen eingesehen werden können.

* **[Lichtspielhaus Brockau.]** Am 25. und 26. August kommen folgende erstklassige Films zur Aufführung: Neuester Kriegsbericht von allen Fronten, aktuell. Holzflößerei in Dänemark, eine hochinteressante Naturaufnahme. „Mensch leih' mir deine . . .", ein brillanter Lustspiel-Schlager in 3 Akten, heitere Erlebnisse des berühmten Detektivs Cherlok Holmes, der von Karl Schönfeld nachahmenswürdig dargestellt wird. Ludwig Trautmann in dem hervorragenden Kriegs-Drama in 3 Akten „Der Krieg versöhnt". Und zum Schluß ein reinzendes Kinderspiel „Hänschens Traum". — Beginn 6 Uhr und für Kinder nur Sonntag nachmittags um 3 Uhr mit besonders ausgewähltem Programm, u. a. „Hänschens Traum". Schluß der Vorstellungen 10½ Uhr.

Rothsürben. Die hiesige Naturalverpflegungsstation muß infolge Todesfall der bisherigen Inhaberin bis auf weiteres geschlossen werden.

Hundsfeld. Gestern Abend hielt im Schwesterhaus in Sacrau Fräulein Anni Lucas aus Hamburg einen Vortrag über „Deutsche Soldatenheime in der Türkei, in Jerusalem und auf der Sinaihalbinsel". Die Rednerin schilderte die Notwendigkeit recht vieler Soldatenheime gerade auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes und den von allen Soldaten anerkannten von ihnen ausgehenden Segen. Eine groß angelegte Organisation hat dort bereits Hervorragendes für das Ansehen des deutschen Namens geleistet. Fräulein Lucas, die bis zu ihrer Erkrankung, die sie zur Rückkehr nach Deutschland zwang, das Soldatenheim in Bir Saba geleitet hat, rühmte besonders den Geist der Kameradschaftlichkeit, der gerade in diesem großen Soldatenheim zwischen den deutschen und verbündeten Offizieren und Mannschaften herrschte. Eine zum Besten dieser Kriegsarbeit veranstaltete Sammlung ergab einen ansehnlichen Betrag.

Ingramsdorf. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde eine Einbrecherin verhaftet, die in der Striegauer Gegend mit Erfolge ihre Raubzüge unternahm und unter anderen auch eine ganze Wohnung ausgeplündert hatte, in die sie durch ein Fenster gestiegen war. Die Verhaftete war eine Oberschlesierin.

Lüben. Die Eröffnung des Personenverkehrs der Kleinbahn Lüben—Kotzenau und die Annahme von Stückgut auf ihr sind für den 1. Oktober in Aussicht genommen. Es sollen in jeder Richtung täglich zwei Züge verkehren. Haltestellen sind in Oberau, Gläsersdorf, Braunau, Seebnitz und Groß Kotzenau errichtet.

Englands Kampf nach zwei Seiten.

Der Freund hält zum Freund. Der Feind des einen ist des andern Feind. Das ist Naturrecht. Im Freund von heute den Feind von morgen zu sehen, ihn gleichzeitig als Freund auszunutzen wie als Feind zugrunde zu richten, das bringt nur englische Staatskunst zuwege. „Je mehr Frankreich und Belgien nach dem Kriege Städte aufzubauen haben, desto weniger werden diese Länder Kraft und Zeit haben, mir geschäftliche Konkurrenz und politische Schwierigkeiten zu machen.“ So rechnet der Engländer. Die Schlußfolgerung hat zum Vordersatz: „Ich werde, wenn auch selbst schwach, noch stark und Sieger sein, wenn die anderen, Freund wie Feind, noch schwächer sind als ich.“

Diese herzkalte Sophistik ist im englischen Machthaber zur praktischen Brutalität ausgewachsen, wie sie sonst nur stumpfen Triebgeschöpfen eignet, die nicht zu denken und sich zu schämen gewohnt sind. Soweit geht diese Schamlosigkeit, daß sie es nicht einmal der Mühe wert hält, dem Freund von heute wenigstens die Larve der Freundschaft entgegenzuhalten. Nein, offener Hohn grinst dem Feinde von morgen ins Antlitz, der dumm genug war, sich der Hinterlist auf Gedeih und Verderb zu verschreiben.

Ist es nicht kalter Hohn, wenn englische Gefangene vom 31. Juli lachend erzählen, vor Lille stünden französische Truppen, um aufzupassen, daß der schönen Stadt von den Engländern nichts zuleide geschehe? Ist's nicht kalter Hohn, wenn der belgische Bundesgenosse es Tag für Tag mitanhören muß, wie die Granaten der englischen Schiffsgeschütze weit, weit über die deutschen Linien hinausfliegen, dorthin, wo er seine Lieben zurückgelassen hat, die er wiederzufinden hofft, oder wenn er in jeder mondhellen Nacht als Grabenposten die englischen Bombengeschwader, unsichtbar, singend über die Kampffront ziehen lassen muß, dorthin, wo die schönen flandrischen Städte ein reiches, arbeitsames Volk im Schlummer bergen?

Im Juni war dieser Unfug, der im Namen der militärischen Notwendigkeit verübt wird, schon beträchtlich gestiegen, im Juli hat die Zahl der durch Fernfeuer und Bombenwurf im Gelände hinter der flandrischen Kampffront verwundeten einheimischen Zivilpersonen das Dreifache, die der Getöteten das Fünffache der „Juniernte“ erreicht. Die Stimmung der Zivilbevölkerung ist infolge dieser zwecklosen Unternehmungen, die militärischen Schaden so gut wie gar nicht angerichtet haben, im höchsten Maße aufgebracht. Neben den angestellten Mutmaßungen über das gemeinte militärische Ziel, welche der Treffsicherheit des englischen Kanoniers meistens kein gutes Zeugnis ausstellt, macht sich die Verbitterung über die Rücksichtslosigkeit und Zerstörungswut der sogenannten „Freunde“ Luft, und die drastische Beurteilung dieses unzweckmäßigen Handelns, das den Freund mehr schlägt als dem Feinde schadet, wird ohne viel Mühe in gedankliche Verbindung gebracht mit dem allgemeinen Groll, der im okkupierten Gebiet gegen den Engländer als den zähesten Friedensfeind mehr und mehr anwächst.

Ist es nötig, daß „Freundeshand“ diesen Leuten aus purem Sportstrieb das Letzte raubt, was sie aus ihrer zerschossenen Heimat nach rückwärts gerettet haben, ihr Leben? Viermal sind die Flüchtlinge, die in der neu entbrannten Flandernschlacht aus den Ortschaften der vordersten Linie in Rousselaere Unterkommen gefunden haben, entsetzt wie bei einer Feuersbrunst durch die Straßen der Stadt gestürzt, weil die gleichen Geschütze, die ihnen ihre Heimat in Trümmer geschossen, ihnen auch im neuen Unterschlupf keine Ruhe gönnten. Und die Geschütze gehören ihren „Rettern“, von denen sie Freiheit erhofften. Wird eine Bevölkerung es je vergessen können, kleine unschuldige Kinder durch Fliegerbomben in Stücke zerrissen gesehen zu haben, die „Freundeshand“ geworfen hatte? Am 27. Juli kamen in dem Dorfe Heule bei Kortrijk acht Kinder durch einen englischen Flieger eben in dem Augenblicke ums Leben, als sie vor der drohenden Gefahr nach dem schützenden Unterstand trippelten.

Wenn der Engländer vorgibt, auf Bahnhöfe zu schießen, und zerstört Heimstätten friedlicher Menschen, wenn er behauptet, deutsche Fliegerschuppen treffen zu sollen, und tötet wehrlose Weiber und Kinder, ist es da ein Wunder, daß die Zivilbevölkerung anfängt, für den deutschen Eroberer Sympathien zu fassen, der sie mehr schont als ihre eigenen Verbündeten?

Die ‚Gazette des Ardennes‘, die in hunderttausend Exemplaren im besetzten Gebiet gelesen und in weiteren Tausenden hinter der feindlichen Front durch Flieger abgeworfen wird, hat die Opfer englischen Aberwitzes im Hintergelände der flandrischen Front bekanntgegeben. Die belgischen Kämpfer aus der Gegend von Kortrijk, Oudenaarde, Iseghem, Ostende, Wladsloo-Front werden darunter manchen Namen gefunden haben, der ihnen teuer war.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Im Juli: 811 000 Tonnen.

Nach dem amtlichen Bericht haben unsere U-Boote im Monat Juli 811 000 Tonnen versenkt. Es konnte gar keine bessere Antwort auf die neueste Lloyd-George-Rede geben. Widerlegungen für Lloyd George gibt es ja vorläufig noch nicht. Denn wenn bei uns amtlich erklärt wird: so und so sind die Monatszahlen, und dazu in Zwischenräumen von wenigen Tagen die Einzelheiten gegeben werden, und auf der anderen Seite wird einfach gesagt: Die Zahlen sind erlogen, dann sind natürlich alle Brücken abgebrochen. Ein weiteres Mittel gegen unsere Angaben hat England bisher nicht gefunden, und doch wäre England ohne weiteres in der Lage, Namen und Größe jedes vernichteten Dampfers genau anzugeben. Und wer glaubt, daß es sich den Triumph versagen würde, Zahl für Zahl amtliche deutsche Nachrichten als unrichtig nachzuweisen, wenn es dazu imstande wäre? Mit der einfachen Behauptung, unsere Angaben wären falsch, wird allerdings bei deutschen Hörern kein Eindruck gemacht werden.

*

Kerenski an Lloyd George.

Kerenski drahtete an Lloyd George den Dank der provisorischen Regierung für ein Begrüßungstelegramm Lloyd Georges zum dritten Jahrestag von Englands Eintreten in den Weltkrieg: „Rußland wird alles versuchen, um die Schwierigkeiten dieses Augenblicks zu überwinden und den Krieg in enger Verbindung mit den Verbündeten zu einem Ende zu bringen, das allen Völkern die Wohltaten eines dauernden Friedens und den Sieg der großen demokratischen Prinzipien, nämlich der Gerechtigkeit und der Freiheit zusichern wird.“

*

Verfall des Russenheeres.

Die Wiener ‚Allg. Ztg.‘ erfährt aus Petersburg: Von der Westfront wird folgender Vorfall gemeldet: Eine russische Truppenabteilung begann sich mit den Deutschen zu verbrüdern. Als die Franzosen das bemerkten, umzingelten sie die Russen. Darauf forderte der französische General, daß jene Soldaten sich freiwillig melden, die an der Verbrüderung teilgenommen haben. Es meldeten sich 84 Mann. Der General befahl, alle diese 84 Mann niederzuschießen. Der Vorfall machte auf die russischen Soldaten einen derartigen Eindruck, daß sie sich entschieden weigern, vorwärts zu gehen. Die Truppenabteilung mußte abgelöst werden. Die russischen Demokraten protestieren gegen eine derartige Behandlung ihrer Soldaten durch die Verbündeten und verlangen eine Untersuchung des Falles.

*

Chinas „Kriegsmaßnahmen“.

Die Auflösung der deutschen Geschäftsunternehmen in China hat begonnen. Die Abwicklung der Liquidationen erfolgt durch ausländische Bankiers unter Aufsicht chinesischer Staatsbeamten. Die deutschen Konzessionen in Tientsin und Schanghai fallen an China zurück. Die drückenden finanziellen Verbindlichkeiten gegenüber Deutschland werden aufgehoben. Die Privilegien Deutschlands werden abgeschafft. Die in China internierte deutsche und österreichische Tonnage, die konfisziert wird, beträgt 40 000 Tonnen.

Der Wiederaufbau Ostpreußens.

Bereits unmittelbar nach dem Einfall der Russen hatte der Staat der Provinz seine helfende Hand gereicht. In einem Erlaß vom 27. August 1914 sprach der Kaiser in tröstenden und weitschauenden Worten die Grundgedanken für den Wiederaufbau der Provinz aus und setzte zu diesem Zwecke eine Kriegshilfskommission ein, die nun gleichsam zum Gehirn des ganzen Organismus wurde. Nach dem Sprichwort: „Doppelt gibt, wer schnell gibt“, wurde den Notleidenden in einer Vorentschädigung rasche und fruchtbringende Hilfe geboten. Diese sofort zur Verfügung gestellten Geldsummen, die das Aufhören alles wirtschaftlichen Lebens in der Provinz verhinderten, sind dann allmählich durch die Festsetzung einer endgültigen Entschädigung abgelöst worden.

Außer den Entschädigungen hat der preußische Staat noch eine große Menge anderer Vorkehrungen getroffen, um die Provinz Ostpreußen wieder zur vollen Blüte zu bringen. Zunächst mußte die Landwirtschaft unterstützt werden, um aus der Provinz zum Wohle des ganzen Reiches wieder die alte Kornkammer zu machen. Besonders schwer hatte der Viehstand gelitten, und so wurde der Provinz lebendiges Inventar in dem gewaltigen Werte von 97 Millionen Mark zugeführt. Ein Betrag von 6½ Millionen Mark wurde zur Beschaffung von Saatgut verwendet.

Der ostpreußische Handel erhielt ebenfalls weitgehende Unterstützung durch die Gründung der Kriegskreditbank für Ostpreußen, die Gründung der Kriegskohlengesellschaft und verschiedener anderer Organisationen, die die nötigen Materialien zur wirtschaftlichen Wiederbelebung und zum Wiederaufbau der Provinz zu mäßigen Preisen herbeischafften. Ebenso galt die Sorge der Behörden der Hebung des ostpreußischen Handwerkes, dessen Mitarbeit man für die großen Bauausgaben besonders bedurfte. Die gesundheitlichen Zustände, die infolge des durch den Krieg hervorgerufenen Chaos sehr viel zu wünschen übrig ließen, wurden durch energische Maßnahmen sofort wieder gebessert.

Die Erweckung der riesigen Trümmerfelder Ostpreußens zu neuen Wohn- und Heimstätten ist die gewaltigste Bauausgabe, die wohl überhaupt bisher gestellt worden ist. Handelt es sich doch um ein Bauobjekt, das 34 000 Gebäude mit einem Kostenaufwand von 300 Millionen Mark umfaßt! Die Durchführung dieses Werkes beschränkte sich nicht auf rein architektonische Dinge, sondern es waren die schwierigsten verwaltungstechnischen, gesetzgeberischen und wirtschaftlichen Fragen zu lösen.

Die Bautätigkeit konnte sich im ersten Sommer nach dem Russeneinfall nur langsam entwickeln und erstreckte sich zunächst auf die Herstellung von Scheunen und landwirtschaftlichen Nutzbauten, die für die Einbringung der Ernte besonders notwendig waren. Daneben wurden jedoch auch bald zahlreiche Wohnhausbauten in Angriff genommen. Bis zum 1. Oktober 1915 waren bereits 3000 Bauentwürfe von den Bauberatungsämtern begutachtet, und mindestens 10% der zerstörten Gebäude waren noch im Jahre 1915 unter Dach und Fach gebracht. 1916 ging dann die Arbeit schneller und besser vonstatten. Das Hauptgewicht beim Bauen liegt auch weiterhin auf den ländlichen Nutzbauten, auf Scheunen, Ställen und Insthäusern. Doch auch das städtische Bauwesen schreitet rüstig fort.

Aber nicht nur der Staat, sondern auch die private Hilfe hat in Ostpreußen Großes geleistet. Diese Hilfstätigkeit privater Kreise kristallisierte sich in einer einzigartigen Organisation, der „Ostpreußenhilfe, Reichsverband deutscher Kriegshilfsvereine für Ostpreußen“, die aus der sogenannten „Patenschaftsbewegung“ hervorgegangen ist, der mehr als fünfzig Vereine im ganzen Reiche angehören. Im harmonischen Zusammenwirken zahlreicher ausgezeichneter Männer ist hier ein staatsmännisches Werk vollbracht worden, das ganz neue Probleme auf neuartige Weise bewältigt hat. Die ganze in die Zukunft weisende Bedeutung dieser Tat für die Geschichte Ostpreußens und die Entwicklung Deutschlands überhaupt wird erst eine spätere Zeit beurteilen und gerecht würdigen können.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die erste Drucksache mit der Unterschrift des neuen Staatssekretärs des Reichsjustizamts Dr. v. Krause ist im Reichstag ausgegeben worden. Sie betrifft eine Anfrage der Abgg. Davidsohn und Schmidt, die wie folgt beantwortet wird: „Es ist nicht zu verkennen, daß seit dem Erlaß der Bundesratsverordnung vom 17. Mai 1915, durch welche die Grenze der Unpfändbarkeit von Lohn-, Gehalts- und ähnlichen Ansprüchen auf 2000 Mark erhöht worden ist, eine weitere Verteuerung der wichtigsten Lebensbedürfnisse eingetreten ist, und daß diese Tatsache den Gedanken einer nochmaligen Heraufsetzung der Pfändungsgrenze nahelegt. Die Prüfung der hierbei in Betracht kommenden Umstände kann indessen nicht einseitig unter dem Gesichtspunkte des Schuldnerschutzes erfolgen, sondern muß auch den Interessen der Gläubiger, namentlich der kleinen Gewerbetreibenden und der Hausbesitzer, die in der gegenwärtigen Zeit wirtschaftlich oft schutzbedürftiger sind als die Schuldner, ernste Beachtung zuteil werden lassen.“

* Da der verbotswidrige Aufkauf von Lebensmitteln nicht nachläßt, hat das bayerische Ministerium des Innern die Ortspolizeibehörden angewiesen, alle Fremden, die sich des verbotswidrigen Lebensmittelaufkaufes schuldig oder verdächtig gemacht haben, unnachsichtig aus dem Bezirk auszuweisen. Außerdem darf der Aufenthalt nicht länger als vier Wochen betragen, da diese Zeit genügend Gelegenheit zur Erholung bietet. Ausnahmen werden nur gemacht, wenn ein zuverlässiges ärztliches Zeugnis über die Notwendigkeit eines längeren Aufenthalts vorliegt. Weiter sind die Ortspolizeibehörden angewiesen, bei der Überwachung des Gepäcks und der Bahn- und Postsendungen die größte Aufmerksamkeit anzuwenden und mit aller Strenge vorzugehen.

Österreich-Ungarn.

* Entgegen der ursprünglichen Annahme ist nicht Graf Andrassy, sondern der ehemalige Ministerpräsident Wekerle zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Der neue Ministerpräsident Wekerle wird es als seine erste Aufgabe betrachten, dem Abgeordnetenhaus gleich bei Beginn der Herbsttagung eine freisinnige Wahlrechtsvorlage zu unterbreiten. Bei der großen Volkstümlichkeit, die Wekerle bei allen Parteien genießt, hofft man, daß ein Teil der Tiszapartei die früheren Bedenken gegen die freisinnige Wahlrechtsreform fallen lassen und für die Vorlage Wekerle stimmen wird, so daß es möglich sein wird, noch in dem gegenwärtigen Abgeordnetenhaus ohne Anordnung von Neuwahlen die Wahlrechtsvorlage durchzubringen.

England.

* In einer Konferenz des Bergarbeiterverbandes von Großbritannien, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit abgehalten wurde, wurde mit 376 gegen 354 Stimmen beschlossen, den ursprünglichen Beschluß der Bergarbeiter, Vertreter nach Stockholm zu schicken, rückgängig zu machen.

Kleine Nachrichten.

— Kaiser Wilhelm, der in Hamburg zu kurzem Besuch weilte, ist wieder im Großen Hauptquartier eingetroffen.

— Der frühere preußische Kultusminister Trott zu Solz ist zum Oberpräsidenten in Hessen-Nassau ausersehen.

— Der sächsische Landtag ist nach seiner Sommerpause am 20. d. Mts. wieder zusammengetreten.

Nimmer wieder!

Novelle von Wilhelm Horn.

(Fortsetzung.)

Die Alte blickte, als keine Antwort erfolgte, wieder auf die Straße hinaus. Plötzlich fuhr sie in die Höhe. Da lauft dem Sepperl sei' Dackerl!“ rief sie. „Er lauft nach dem Jägerhaus zu!“

Das Tonerl war aufgestanden. „Na, siehst, Mutterle,“ sagte sie eifrig, „nu wird der Sepperl auch gleich vorüberschreiten.“

Aber Minute auf Minute verrann, und der Jäger ging nicht vorüber. Eine Viertelstunde war schon verflossen.

„Er kommt nit, er kommt nit, der kommt nimmer nit,“ murmelte die Alte. „Daß das Dackerl so allein sein' Weg lauft, das is a schlimmes, schlimmes Zeich'n.“

Tonerl ging in der Stube auf und ab. Sie schritt über den Flur zur Haustür. Eine schwüle Wärme lag in der Luft. Surrend flog der Wind durch die Häuserreihe. Das Mädchen stand einige Augenblicke unschlüssig, dann ging sie mit raschen Schritten in der Dorfstraße nach der Richtung hin, die dem Försterhaus entgegengesetzt war.

Als sie am Almenhof vorüberschritt, stand der Jörgerl unter dem Torweg.

„Wo willst hinaus, Tonerle?“ rief er über die Straße hinweg.

Das Mädchen antwortete nicht, sondern ging hurtig seinen Weg fort. Mit wenigen Sprüngen war der Jörgerl an ihrer Seite.

„Was hat heut' vormittag,“ begann der Bursche mit einem listigen Lächeln, „der Jagersepp bei euch g'wollt, schönes Tonerle?“

„Woher weißt das?“ fragte sie kurz.

„I weiß alles,“ entgegnete der Jörgerl selbstgefällig. „I weiß alles. Aber so lauf doch nit so, man kommt halt mit dir nit mit! Hat er etwan bei dir den Hochzeitbitter für sich g'spielt?“

Das Tonerl schwieg. Dann erwiderte sie zögernd: „Triffst halt das Richtige.“

„Und was hast ihm g'antwort'?“

„Das i ihn nit mag.“

„So is 's brav, so is 's brav. Madl! Sprich, Tonerle, wann i di frag'n tät, ob mi liab hast, was würd'st da sag'n?“

Das Mädchen war stehen geblieben und sah dem Burschen forschend in die Augen. „Meinst etwan ehrlich mit mi, Jörgerl?“

Jörgerl lachte hell auf. „Bist a narrisch' Dirndl!“ kicherte er. „Wir san a junges Blut, du und i, und das meini's immer ehrlich. Nit?“

Tonerl schritt von neuem rasch aus. Sie waren über die letzten Häuser des Dorfes hinausgelangt. Das Mädchen blickte scharf den Weg hinauf, der sich in der Ferne an dem Hang entlangschlängelte und dann zu dem schneebedeckten Kamm aufstieg.

„Was suchst denn, Tonerl?“

Sie stand wieder still. „Jörgerl,“ fragte sie, „was denkst, ob heut' auf der Gänswand Lauinen nuntergehn?“

„Was willst mit 'n Lauinen?“ lachte der Bursche. „In dein' Rock auffangen tun? 's kann sein und 's kann nit sein, aber 's wird wohl doch schon sein!“

„Meinst, daß 's heut' dort oben g'fahrlich is?“

„O, jegerl, g'fahrlich! Ich bin schon an ganze Reih' 'mal beim Föhn auf der Gamswand g'wesen. Wann's kommt, springst beiseit', und unten liegt's. Mußt bloß g'scheit sein. Wann's verlangt'st, i stieg' gleich nauf.“

„Jörgerl, gingst wirklich nauf? I halt' di beim Wort: Jörgl, steig nauf!“

Der Bursche machte ein verlegenes Gesicht und kraute sich hinter dem Ohr. „Du bist an sakrisch' Hex', Madl! Soll i dir etwan Almenrausch brechen? Das gibt's dort oben jetzt noch nit. Aber i versprech dir's heilig: Sonsten tu i alles für di.“

Tonerl sah noch einmal den Weg scharf hinauf. Dann kehrte sie um und schritt zum Dorf zurück.

„I schenkt' dir alles, was magst, wann mi liab hätt'st, Dirndl,“ fuhr Jörgerl nach einer Pause fort, während er behaglich mit der beringten Hand an der schweren Uhrkette spielte. „Was meinst, möcht'st auch so a feines Ringerl hab'n? 's steht bei dir, 's steht bei dir, Tonerl! Wann du . . . . . wann du an dein Fensterl kämst, kauft' i dir gleich so eines oder zwoa.“

Das Mädchen blickte sinnend auf die Ringe.

„Deine Ringerl san halt fein,“ sagte sie schwer atmend, „aber i kann auch ohne Ringerl leb'n.“

Man war am Almenhof angelangt. Jörgerl blieb stehen.

„Nu, was meinst, Madl,“ sagte er lauernd, „wirst heut' an dei' Fensterl sein?“

„Wann du kämst, würd'st schon merken, was i denk'.“ Es lag ein rauher, grollender Klang in den Worten.

Sie ging ihrem Hause zu. Als sie in die Stube trat, brannten die Kerzen auf der Kommode. Betroffen schaute sie auf ihre Mutter.

Die Alte kniete mit gesenktem Kopf und gefalteten Händen vor dem Marienbild. „O, Mutter Gottes Gebenedeiete,“ betete sie leise, „hilf ihm, hilf ihm, hilf ihm! Aber wann seine Seel' schon eingehen muß in den Himmelssaal unseres liab'n Herrgott's, des Allmächtigen, so gib, daß ihm g'schenkt wird die ewige Seligkeit. G'lobt seist Maria mit den sieben Schwertern! Amen!“

Die Steindlerin erhob sich und blies die Kerzen aus.

„Wo warst?“ fragte sie traurig.

„Auf die Straß' hinaus nach der Gamswand zu. Er schritt nit daher.“

„Das konnt'st im vorheraus wissen. Der . . . der kommt nimmer wieder, nimmer wieder.“ Sie strich sich mit den dünnen Fingern die grauen Haarsträhnen aus der Stirn. „Konntest mitbet'n, Tonerl, für das Heil seiner Seel'.“

„In mein' Herz'n is kein' Ruh', kein' Ruh' nit mehr. Da is nit guat bet'n, und wann man auch gleich auf die Knie daniedersall'n möcht'.“

Die Tür wurde aufgerissen.

In die Stube sprang ein flachsköpfiger Bube. „Schön' Gruß soll i b'stell'n,“ rief er, „von dem Prantl, dem Herrn Förster, und er laßt frag'n, ob der Sepperl bei euch wär'?“

Rennenkampf als Verbrecher.

Greuel in Sibirien und Ostpreußen.

Die von der einstweiligen russischen Regierung eingesetzte Kommission, welche die gesetzwidrigen Handlungen der Würdenträger, Minister, Generale und Verwaltungsbeamten der ehemaligen zaristischen Regierung zu untersuchen hat, hat bereits eine große Anzahl von Verbrechen aufgedeckt, deren sich die eben Genannten schuldig gemacht haben. Besonderes Interesse erwecken die Straftaten, unter deren Anschuldigung General Rennenkampf, dessen früher niedergeschlagener Protest jetzt erneut aufgenommen wurde, steht. Es sind über diese Straftaten Zeugen vernommen worden. Unter diesen Zeugen befindet sich auch der bekannte Heerführer General Rußki, der mit großer Offenheit folgendes über den Verwüster Ostpreußens aussagte:

„Rennenkampf war absolut unfähig, die Truppen sowohl während der Manöver, als auch zur Zeit der Feindseligkeiten zu leiten. In den meisten Fällen gab sich General R. keine Rechenschaft über die allgemeine Situation und sah sogar nicht immer ein, welche Ziele in Anbetracht der Umstände überhaupt erstrebt werden sollen. In seiner Armee herrschte Chaos, die Truppen wurden zwecklos verschoben, Bewegungsrichtungen wurden ohne jeden Grund geändert. Soldaten wurden furchtbar strapaziert, ohne daß es möglich wäre, einzusehen, wozu dies alles geschieht."

Ein gleichfalls als Zeuge vernommener Stabsgeneral telegraphierte der Untersuchungskommission folgendes:

„Als Rennenkampf die Meldung empfing, daß aus dem Romintener Walde Infanteriekolonnen hervorbrechen, floh er nach Wylkowischki und verlor dabei die telegraphische Verbindung mit mir. Er ist vollkommen kopflos geworden und ist absolut nicht imstande, eine Armee zu führen."

Zu den zahlreichen Delikten, die General Rennenkampf als Generalgouverneur in Sibirien und als Feldherr im gegenwärtigen Kriege sich zuschulden kommen ließ (ungerechtfertigte Grausamkeit bei der Unterdrückung des sibirischen Aufstandes, Mißbrauch der Amtsgewalt, Marodieren in Ostpreußen, wobei der widerrechtliche Abtransport des deutschen Privateigentums oft mit Hilfe russischer Sanitätseisenbahnzüge geschah), gesellen sich noch zahlreiche Vergehen gegen elementare Pflichten der Ehrlichkeit. So ließ Rennenkampf — ganz gewiß nicht uneigennützig — den Heereslieferanten ihre Kautionen herausgegeben, die wegen fehlerhafter Beschaffenheit der Ware hätten zurückbehalten werden sollen; er schloß auch mit den Lieferanten Verträge ab, die offenbar für den Staatsschatz höchst unvorteilhaft waren. Mit Recht sprach sich nach der amtlichen russischen Preßkorrespondenz ein General dahin aus: „es habe sich um Rennenkampf herum die ekelhafteste Atmosphäre gebildet".

Wenn schon ein oberster russischer Heerführer sich solche Verbrechen hat zuschulden kommen lassen, so wird man leicht ermessen können, welche Vergehen und Ausschreitungen seine Untergebenen werden begangen haben!

Von Nah und fern.

Lateinische Schrift bei militärischen Gesuchen. Kriegsminister v. Stein verfügt in einem Erlaß: „Zur Vermeidung jeder unnötigen Schreiberei während des Krieges dürfen Urlaubs- und ähnliche Gesuche aus Gründen äußerlicher Art, z. B. weil sie in lateinischer Schrift abgefaßt sind, nicht zurückgewiesen werden."

Die Hünenburg bei Meschede. Die berühmte Hünenburg bei Meschede, die wichtigste der frühgeschichtlichen Befestigungsanlagen im südlichen Westfalen, wird seit einigen Jahren wissenschaftlich durchforscht. Seit einiger Zeit sind neue Untersuchungen im Gange, die schon interessante Ergebnisse über das Alter der Burg gezeitigt haben.

Brand auf dem Güterbahnhof Hanau. Auf dem Güterbahnhof Hanau geriet infolge einer Explosion beim Rangieren ein Eisenbahnwagen mit Säureballons in Brand. Das Feuer verbreitete sich auf andere Güterwagen und ergriff schließlich auch die Güterumladestelle, die ausgebrannt ist. Menschenleben sind nicht zu beklagen. **Der Verkehr** auf dem Bahnhof ist nicht gestört.

Fünf Personen ertrunken. Im Frischen Haff bei Fischhausen fanden beim Baden die Frau des Maurermeisters Fendler und ihr neunjähriger Sohn sowie drei Kinder des Brauereibesitzers Dietrich den Tod in den Wellen.

Frühe Sperrstunden in Wien. Mit dem Beginn der Winterzeit soll in Wien eine bedeutende Einschränkung der Sperrstunden in Kraft treten. Für Gastwirtschaften soll der Zehnuhr-Schluß, für Kaffeehäuser der 11-Uhr-Schluß festgesetzt werden. Die Heizung sämtlicher Theater, Varietés, Kinos und Vergnügungsetablissements soll behördlich verboten werden. Alle Vorstellungen müssen um 10 Uhr beendet sein. Über einen früheren Schluß der elektrischen Straßenbahn wird noch verhandelt.

Eisenbahnunglück bei Wien. Am Bahnhof bei Rekawinkl ereignete sich nachts ein Eisenbahnzusammenstoß. Es wurden drei Tote, 20 Schwer- und 40 Leichtverletzte geborgen.

Gerstezuweisungen an Wiener Brauereien. Den Wiener Brauereien ist zum ersten Male seit dem Jahre 1915 wieder Gerste zugewiesen worden, und zwar 4000 Waggons, von denen die Hälfte den Malzfabriken zugewiesen wird. Die Malzkaffeefabriken bekommen 4000 Waggons, die Rohgerstefabriken 10 000 Waggons.

Straßenbahnunfall in England. Ein Wagen der elektrischen Straßenbahn entgleiste, als er einen Hügel in der Nähe von Dover hinunterfuhr, und überschlug sich. Neun Personen wurden getötet, mehrere sehr schwer verletzt.

Die Pfeifenschule. Die Beliebtheit des Pfeifenrauchens an der Front hat jetzt in Frankreich zur Begründung einer besonderen Schule geführt, wo Unterricht in der Herstellung von Soldatenpfeifen erteilt wird. Die Schule liegt, wie eine Pariser Zeitung berichtet, in Saint-Claude und beschäftigt hauptsächlich Kriegsverletzte, die 6—8 Frank täglich erhalten, allerdings müssen sie vorher 5—6 Monate gelernt haben. Die Rolle der Soldatenpfeife im Kriege erscheint also hierdurch erweitert, da sie dazu verhelfen soll, Kriegsverletzten eine berufliche Tätigkeit zu verschaffen.

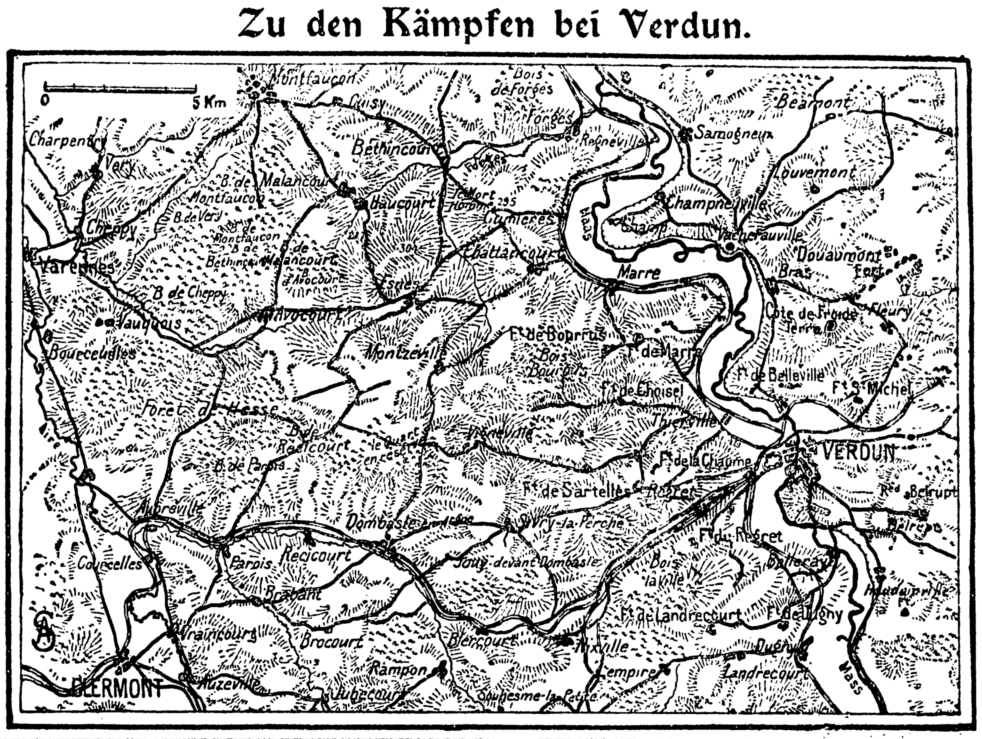
Ärztemangel in England. Der Bund der Ärzte in England erklärte in einem Schreiben an Lord Barby, daß keine Ärzte mehr einberufen werden dürfen, da sonst das Volk daheim unter dem Mangel an ärztlicher Hilfe verhängnisvoll leiden würde. Es sei die Pflicht der Regierung, die bedenkliche Sachlage sehr genau zu prüfen.

Der Papiermangel in Schweden. Das in Schweden erlassene Ausfuhrverbot von Zeitungspapier ist auf Mangel an Kohlen, Schwefel und Holz zurückzuführen, ferner auf den Wunsch der schwedischen Regierung, eine genaue Kontrolle der Papierherstellung zu erhalten und jeden einzelnen Fall von Papierausfuhr von einer besonderen Erlaubnis abhängig zu machen, ferner das Papier als Tauschware für die Einfuhr anderer notwendiger Waren in Schweden zu benutzen.

Fischerkatastrophe im Eismeer. Die Fischerflotte Norwegens ist von einem großen Unglück betroffen worden. Im nördlichen Eismeer wurden zahlreiche Fischereidampfer von einem unerhörten Sturm zerschlagen und durch Eisblöcke blockiert. Etwa zehn norwegische Dampfer mit 100 Mann Besatzung gelten als verloren. Eine große Hilfsexpedition wurde ausgerüstet, um die in Frage kommenden Gegenden im nördlichen Eismeer und bei Grönland abzusuchen und etwaige Überlebende zu retten.

Folgenschwere Explosion in Kanada. Die Werke in Rigaud in Quebec, die zur Herstellung von Explosivstoffen benutzt werden, sind in die Luft geflogen. Nach den ersten Berichten werden 300 Personen vermißt. In dem benachbarten Dorfe Gragon wurden durch die gewaltige Explosion 40 Häuser zerstört. Die ganze Gegend war lange Zeit von dichtem Rauch erfüllt.

Zu den Kämpfen bei Verdun.



Gerichtshalle.

Berlin. Der Hausbesitzer Paul Jaekel hat fortgesetzt für seinen eigenen Haushalt durch unrichtige Eintragung in die Hausliste mehr Nahrungsmittelkarten, als ihm zustand, in Empfang genommen und ferner bei Verteilung im Hause übrig gebliebene Karten nicht zurückgegeben, sondern für sich verwendet. Durch rechtskräftiges Erkenntnis ist nunmehr Jaekel zu 1000 Mark Geldstrafe oder hundert Tagen Gefängnis kostenpflichtig verurteilt worden.

München. In der Person der 17 Jahre alten Tochter eines Werkmeisters stand Johanna Zehnter vor dem Jugendgericht in München. Der zur Anklage stehenden Tat fiel am 11. März d. Js. die 83 Jahre alte Privatiere Schweikart zum Opfer. Die Angeklagte besuchte die alte Frau, nachdem sie vorher unter einem nichtigen Vorwand deren Dienstmädchen entfernt hatte. In ihren Kleidern hatte sie einen Revolver verborgen. Die Frau nahm das Mädchen freundlich auf, bewirtete sie, und dann spielten beide zur Unterhaltung Karten. Mitten im Spiel zog die Angeklagte unbemerkt den Revolver und gab einen Schuß ab. Die alte Frau glaubte zunächst an einen Unfall, der ihr zugestoßen sei, und bemühte sich, das Blut zu stillen. Darauf gab die jugendliche Mörderin den zweiten tödlichen Schuß ab. Bei ihrer ersten Vernehmung war sie geständig und erklärte, sie habe die Tat begangen, um durch irgend etwas in den Mund der Leute zu kommen, um „ihre Affäre zu haben". Vor Gericht stellte sie die Sache so da, als ob sie durch einen Liebhaber zu der Tat angestiftet worden sei. Es wurde festgestellt, daß sie ihre Phantasie durch das Lesen von Indianer- und Kriminalgeschichten überreizt hatte. Das Urteil lautete auf zehn Jahre Gefängnis.

Gasgranaten.

Moderne Chemie im Kriege.

Mit der Verwendung giftiger Gase als Kampfmittel wurde zuerst von unseren Gegnern begonnen. Als dann dank den Leistungen und Erfindungen der deutschen chemischen Industrie diese feindlichen Kampfmittel hinsichtlich ihrer Wirksamkeit und Erfolge von den neuen deutschen weit übertroffen wurden, erhob, wie immer in solchen Fällen, die feindliche Presse ein wildes Geschrei über die unmenschliche Grausamkeit der deutschen Kriegführung. Das hinderte die feindlichen Heeresleitungen jedoch nicht, die Gasgranate ruhig weiter zu verwenden.

In der letzten Zeit versuchen die Feinde erneut, uns wegen der kriegsmäßigen Verwendung von Gasen bei der neutralen Welt anzuklagen. Die Beschießung mit Gasgeschossen hat unter der französischen Zivilbevölkerung einige Opfer gekostet. Diese Möglichkeit soll nicht bestritten werden; die Schuld trifft aber allein die französische Regierung, die die Orte, welche noch innerhalb der Feuerzone liegen, nicht von der Zivilbevölkerung räumen läßt, wie wir es stets getan haben. Der Gegner beschießt bei uns das Gelände weit hinter der Front mit Gasgeschossen, wie wir es ebenfalls tun, um feindliche Batterien und Truppenbereitstellungen, die unsere Gegner, wie Gefangenenaussagen und Fliegerphotographien beweisen, in möglichst belebte Orte zu legen lieben, erfolgreich zu bekämpfen.

Unter diesen Umständen ist es sehr wohl denkbar, daß manche Zivilperson Opfer der Gasbeschießung wird, während in den von uns besetzten Gebieten die Gasvergiftungen unter der Bevölkerung selten vorkommen, weil wir die Einwohner gegen ihre „Befreier" zu schützen wissen. Wir können den Engländern und Franzosen nur empfehlen, ihre eigenen Landsleute so zu schonen, wie wir es mit der feindlichen Bevölkerung im besetzten Gebiete tun, dann dürfte kein Anlaß zur Klage mehr vorliegen. Die Unglücksfälle den deutschen Gasen zur Last zu legen, ist wohl kaum angängig, nachdem Franzosen und namentlich Engländer sich ihrer wirkungsvollen Gasgranaten rühmen und fortdauernd in der Presse mit blutrünstigen Schilderungen die „guten" Erfolge ihrer Geschosse und deren verheerende Kraft dem angenehm erschauernden Leser vormalen.

Gesundheitspflege.

Gegen Diphtheritis ist Honig ein gutes Vorbeugungsmittel, weil bei häufigem Genuß desselben die darin enthaltene Ameisensäure die Diphtheritispilze nicht aufkommen läßt.

Die Heilung des Schnupfens ohne alle Kosten. Personen, die mit derjenigen Form des Schnupfens behaftet sind, die man die Grippe zu nennen pflegt, werden eine wunderbare Wirkung in dem einfachen Mittel wahrnehmen, sich aller flüssiger Nahrungsmittel zu enthalten, bis die Symptome der fieberhaften Aufregung, das Tränen der Augen und die öftere Nötigung, sich zu schneuzen, nachlassen. Das Mittel wurde von einem berühmten Arzte empfohlen, schon vielfach versucht und in den meisten Fällen für gut befunden.

Einfaches Mittel gegen Durchfall. Aus einigen Blättern von Fingerkraut bereite man Tee, der bessere Wirkung hat als jedes andere Mittel.

Ein Desinfektionsmittel für Krankenzimmer: In ein Gefäß (Topf oder Krug) gießt man 1 Liter kochendes Wasser, verbinde einen Teelöffel voll Terpentinöl damit durch Hineinträufeln, und der schönste Tannengeruch durchströmt das Zimmer. Jeder Ansteckungsstoff wird durch dieses täglich zwei- bis dreimal zu wiederholende Verfahren unschädlich gemacht.

DRUCK U. ARNDT'S VERLAG G.M.B.H., BERLIN

„Nein," sagte die Alte, „i wünscht' er wär' 's. Heut' in der Früh' war er da."

„Und wißt ihr nit, wo er hinaus is?"

„Auf die Gamswand."

Der Junge weitete die Augen und starrte die Alte sprachlos an. „Auf die Gamswand?" stammelte er endlich. „Heut' bei dem Föhnwind?"

„B'halt dein G'red für di," herrschte ihn Tonerl an und trat vor. „Warum schickt der Prantl?"

„Das Dackerl is allein komm' und heult und winselt und kratzt und will davon."

„Jeses Maria! Nu is 's doch wahr!"

Das Tonerl war's, dem der gellende Aufschrei entfuhr. Und damit war sie auch schon zu der Stube hinaus. In raschestem Lauf stürmte sie die Straße hin zum Forsthaus.

Der alte Förster mit dem wirren Kopfhaar und dem weißgrauen Zwickelbart saß, die Pfeife im Mund, am Tisch, in eine dichte Rauchwolke gehüllt. Zu seinen Füßen stand das Dackerl und kratzte winselnd mit den Pfoten an den Bergschuhen.

„Der Sepperl is auf die Gamswand 'nauf!" schrie das Mädchen.

„Sakra!" fluchte der Förster und legte die Pfeife auf den Tisch. Er stand auf. „Wer hat den Unnutz solch' dammigte Unvernunft g'heiß'n? Da is 'r sicher verschütt'."

„Wir müss'n ihn ausgrab'n, Förster. 's Hunderl will uns ruf'n tun. I hol' Mannsleut'. Kommt in das Dörf'l!"

Und schon war sie wieder aus dem Zimmer hinausgeeilt und flog zu dem Dorf zurück. Sie wußte es selbst nicht warum, aber das erste Haus, in das sie einbog, war der Almenhof.

Der Jörgerl stand in der weiten Wohnstube unter der runden Hängelampe und hatte einen Taschenspiegel in der Hand.

„Jörgerl," rief sie atemlos, „'s is a Mensch verschütt'! Wir müss'n ihn ausgrab'n. Vorwärts, schnell, i hol' mehr!"

„Wo?"

„Droben an der Gamswand!"

„Daß i a Dalketer wär' und stieg' nach andre Leut' heut' nach der schlimm' Gamswand 'nauf! Wer is 's?"

„Der Jagersepperl."

„Der mag erst recht lieg'n bleib'n, wo er liegt."

„Haderlump, elendiger!"

Die Tür knallte zu.

Das Tonerl eilte von Hof zu Hof — zu dem Rainer, dem Lachner, dem Grubner, dem Schwandtner, dem Angerer.

In kurzem hatte sich gegen ein Dutzend Männer mit Schaufeln, Hacken, Spaten, Stangen und Stricken in der Mitte des Dorfes um den Förster versammelt. Das Dackerl umsprang wedelnd die Schar.

„So, jetzt san 's genug," sagte der Förster, „und nun 'nauf mit Gott!"

Tonerl schloß sich dem Zuge an.

„Was willst du, Tonerl?" fragte der Förster verwundert.

„I muß dabei sein," erwiderte sie entschieden. „'s is eigentlich kein' Sach' nit für Weibsleut', aber . . . erfahr'n wirst ja doch, wie's mit ihm is."

Mit ausgreifenden Schritten wandert die Schar dahin. Tonerl geht vor den Männern her. Neben ihr trabt das Dackerl. Die Dämmerung beginnt sich in die Dunkelheit der Nacht zu verwandeln. Nicht lange mehr, dann muß der Mond über den Bergen auftauchen. Erst führt der Weg durch das Tal, dann klettert er am Hang empor und nun windet er sich als schmaler Pfad zwischen Felsblöcken, Steingetrümmer und Buschwerk weiter in die Höhe. Tief unten liegt bereits das Dorf, aber noch immer ist man nicht in den Schneebereich gelangt.

Die Männer steigen lautlos empor. Nur der Förster ruft bisweilen: „Langsam, Tonerl, langsam! Du laufst einem ja die Lung' aus dem Leib!"

Das Mädchen antwortet auf den Zuruf nicht. Sie beugt sich dann nur herab zu dem Hund, der die Zunge heraushängen läßt und die Schlappohren schüttelt und klopft ihn anfeuernd auf den Rücken.

Es ist, als wollte der Föhn hier oben noch einmal seine letzte Kraft zusammenraffen. In prallenden Stößen wuchtet er gegen die empordringende Schar. Die Männer setzen die Hüte und Mützen fest. Der Sturmwind zerrt an Tonerls flatterndem Rock, er reißt ihr das Brusttuch von der Schulter und er zerzaust ihr das wallende Haar. Aber das Tonerl achtet das alles nicht. Nur vorwärts, vorwärts steht ihr Sinn.

Ein weiß-gelblicher Streifen streckt sich über dem Kamm hin. Er wird heller und glänzender, und nun tritt die Mondscheibe selbst hervor. Funkelndes Licht flutet über die Felstafeln, Schroffen und Schluchten. — Jetzt hat der Zug die Schneelinie überschritten. Kaum bemerkbar steigt der Pfad über die Schneefelder hinauf. Soweit das Auge blickt, breitet sich die dichte Schneedecke aus. Ein Glitzern, Flimmern und Gleißen geht geisterhaft von den weiten Schneehalden aus. Es tropft und sickert und rieselt allenthalben verborgen. Die Schmelzwässer, die der Föhn aus dem Schnee herausgesengt hat, sammeln sich zu ihrem Gang in die Tiefe. Sonst herrscht feierliche Stille. Mühsam mahlt der aufklimmende Fuß in dem weißen Schneesand. Immer höher schlängelt sich der schmale Steigweg in das endlose Schneegefilde aufwärts.

„Noch an halbe Stund'," sagt der Förster, „dann san wir oben."

Nach einiger Zeit bleibt er stehen, hält die Hand über das Auge und schaut in die Ferne. „Ja," spricht er nachdenklich, „von der Gamswand san Lauinen niedergegang'n."

Ein stöhnender Laut kommt von Tonerls Lippen.

Noch einmal schreitet die Schar kletternd nach oben. Der Schnee knirscht hier unter den Tritten. Aus dem flimmernden Mondlicht heben sich mehrere gewaltige Schneerücken schärfer und schärfer ab. In der Höhe setzen sie schmal und flach an, aber je weiter nach unten, desto breiter und mächtiger werden sie, und an ihrem fächerartig ausstrahlenden Rande türmen sie sich zu ragenden Schneewällen auf.

Rw 3 (Fortsetzung folgt.)

An unsere geschätzten Abonnenten!

Infolge einer Betriebsstörung kann die Ausgabe der „Brockauer Zeitung" erst heute Freitag früh erfolgen. Wir hoffen, daß der Fall vereinzelt bleiben wird und bitten die geschätzten Leser um Entschuldigung.

Die Expedition.

Bekanntmachung.

(Betreffend Einkauf von Flachs aller Art.)

Es wird darauf hingewiesen, daß sämtlicher angebauter Flachs mit der Trennung vom Boden, sowie die noch vorhandenen alten Bestände an Flachs und alle Bestände an Hanf beschlagnahmt sind. Das alleinige Recht des Ankaufes der Gegenstände ist der Kriegsflachsbau-Gesellschaft m. b. H. in Berlin, Markgrafenstraße 36, übertragen worden, welche sich bei dem Ankauf besonders ernannter mit amtlichen Ausweisscheinen versehener Aufkäufer bedient.

Als solche kommen für den Kreis in Frage:

Firma **Rudolf Freund,** Oels (Schles.), für alle Arten von Flachs.

Firma **J. Schwerin & Söhne,** Breslau VI, für Hanfspinnerei.

Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß die Anbauer aus ihrer Ernte für den eigenen Bedarf nur die Mengen Flachs verwenden dürfen, für welche eine Freigabeerlaubnis bei der Kriegsrohstoff-Abteilung, Sekt. W III in Berlin, Verlängerte Hedemannstraße 6/8, nachgesucht und erteilt worden ist.

Breslau, den 13. August 1917.

Der Königliche Landrat.
Dr. Wichelhaus.

Vorstehendes bringe ich hiermit zur Kenntnisnahme.

Brockau, den 20. August 1917.

Der Gemeindevorsteher.
J. V.: Gohl, Schöffe.

Bekanntmachung.

Alle Feldgrauen, welche innerhalb eines **halben Jahres nach ihrer Entlassung** vom Feld- bezw. Ersatztruppenteil unserem Verein beitreten, werden ohne Eintrittsgeld aufgenommen, auch ehem. Armierungssoldaten finden Aufnahme. Anmeldunge nunter Vorzeigung der Militärpapiere nimmt der Vereinsfeldwebel **Arthur Steige,** Große Koloniestraße 5II, entgegen.

Der Vorstand des Krieger-Vereins zu Brockau.

1. Jahresfest

des Jugendbundes für entschiedenes Christentum

im Saale der **Christlichen Gemeinschaft Brockau,** Güntherstrasse 21, pt.

Sonntag, den 26. August, nachm. 3 Uhr, bestehend aus Vorträgen, Deklamationen, Gesängen und Ansprachen.

Jedermann ist hierzu freundlichst eingeladen.

Eintritt frei! **Der Vorstand.**

Jeder Sportsmann abonniert auf

„Der Sporn"

Ältestes Sportblatt Deutschlands.
* Organ der Landespferdezucht. *
* Zentralblatt für Pferderennen. *
Führendes Organ des Trabersports.

Berlin NO. 43, Neue Königstr. 39.
Telefon: Amt Königst. 1537. Gegründet 1863.

„Der Sporn" erscheint Sonntags, außerdem noch an jedem Renntage.

„Der Sporn" bringt täglich:
Zuverlässig zusammengestellte letzte Leistungen der einzelnen Pferde. Zuverlässigst ausgerechnete Handicaps.

Die besten Voraussagen.

Abonnementsbedingungen für den Monat:
bei der Post einschl. Bestellgeld . . . . 2,64 M.
bei Bezug durch Kreuzband . . . . . 3,75 M.

Rennchroniken des „Sporn":
Rennsportausgabe 1916 zu 3,50 M.
(Porto 30 Pf., bei Nachnahme 50 Pf.)
Traberausgabe . . 1916 zu 2,— M.
(Porto 20 Pf., bei Nachnahme 40 Pf.)

Gold

gebt für

Eisen!

Für eingelieferte goldene Uhrketten kommen sofort eiserne Uhrketten als Andenken bei der Goldankaufstelle zur Ausgabe.

Hilfsstelle in Brockau:
Katholisch. Pfarramt.

In Warschau verschied plötzlich und unerwartet unser werter Freund und Kollege, der Lokomotivheizer, Unteroffizier

Reinhold Hanke.

Ein dauerndes Andenken wird ihm stets bewahrt werden.

Brockau, den 23. August 1917.

Der Verein der Feuer- und Hilfsfeuermäner, Ortsgruppe Brockau.

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme aus Anlaß der Beerdigung meiner inniggeliebten, unvergeßlichen Frau sage ich Allen, insbesondere Herrn Pfarrer Dr. Schmidt für die trostreichen Worte am Grabe, ein „Gott vergelt's".

Brockau, den 23. August 1917.

Richard Wilde,
Kgl. Lokomotivführer.

Neue, ganz aparte

Beileidskarten Trauerbriefe

sind in großer Auswahl und allen Preislagen zu haben bei

Ernst Dodeck, Buchdruckerei, Bahnhofstr. 12.

„Jockele und seine Frau"

das neueste Ullstein-Buch von **Max Geißler,** ein Künstlerroman, ist in unserer Buchhandlung, Bahnhofstraße 12, vorrätig.

Amtliche
Taschenfahrplanbücher

(Schlesien und Posen nebst Anschlußstrecken) mit den neuen Einlagen

Stück 25 Pfg. zu haben in der Expedition der Zeitung.

Sendet unseren Feldgrauen die „Brockauer Zeitung" ins Feld!

Liebich-Theater.

Allabendlich:

Auf Flügeln des Gesanges

Heiteres Lebenbild mit Gesang und Tanz in 4 Akten. Musik von **Walter Kollo** und **Willy Bredschneider.**

Gastspiel
des allbliebten Komikers Hofschauspieler
Max Marx
v. Hoftheater i. Stuttgart.
Wanda Barree
v. Berliner Theater.

CIRKUS Strassburger Breslau

Telef. 5001

— **Teichäcker** —
(Sadowastraße)

: Täglich :

7½ Uhr

das neue Programm!!

mit: **3 Schwestern Ploetz-Larella, - „Rembrandt"** das Operettenpferd, **- Zwei Brauns,** die Unzerbrechlichen, **- Haupt,** d. einbeinige Künstler, **- Marietta & Maximilian,** Dopp.-Jockei **- Frl. Müller,** das Kraftphänomen, **- Rivas & Dixas,** Fußfangspiele usw.

Jeden Sonnabend Sonntag und Mittwoch:
Nachmittags-Vorstellung
mit ungekürzt. Programm
Anfang 3½ Uhr.

Karten Vorverkauf
Verkehrsbüro **Barasch** in Breslau (Tel. 413).

Sammt- und Blusen-Reste!

verwendbar für Damen- und Kindergarderobe. Ein Postpaket sortiert 60 — 80 Mk. gegen Nachn. **Sächs. Webwaren-Manufaktur,** Dresden, Marschallstraße 18.

Schleier-Stoffe
Wasch-Voile
Stickerei-Stoffe
baumw. Musseline
in großer Auswahl
Klara Runschke
Breslau,
Albrechtstraße 49 I.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 1. September, abends 7½ Uhr:
Zum Besten des Deutschen und Österreich-Ungarischen Roten Kreuzes.
„Leonoren-Ouverture"
von Beethoven.
„Fidelio",
Oper von Beethoven.

Lobe-Theater.

Eröffnungs-Vorstellung
Sonnabend, den 25. d. Mts., abends 7½ Uhr:
Ein Sommernachtstraum
von **Shakespeare.**
Musik von **Mendelssohn-Bartholdy.**
Regie: Herr Direktor **Gorter.**
Musikalische Leitung:
Herr Kapellmeister **Mundry.**
Sonntag:
Ein Sommernachtstraum.
Montag und Dienstag:
Die treue Magd.
Mittwoch:
Madame Legros.

Thalia-Theater.

(Volksbühne.)

Die Ausgabe der Abonnements erfolgt täglich an der Kasse des Thaliatheaters von 10—1 Uhr und 5—7 Uhr.

Neuanmeldungen für sämtliche Tage werden auch dort entgegengenommen.

Sonnabend, den 1. September:
Das Kätchen von Heilbronn.

Schauspielhaus.

Operettenbühne. — Tel. 2545.
Donnerstag und Sonnabend und Sonntag:
Liebeszauber.
Freitag:
Zum **80.** Male:
Die Kaiserin.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Für kriegsbeschäftigte Arbeiter
Die Fledermaus.

Viktoria-Theater.

Allabendlich:

Die lustige Witwe

Operette in 3 Akten von **Lehar.**
Gastspiel:
William Harthausen.
Anfang 8 Uhr.

Sonntag 3½ Uhr: Nachm.-Vorstellung.

Starkes
Pergament

zum Verbinden von Töpfen in **bester Qualität** empfiehlt **E. Dodeck,** Bahnhofstr. **12.**

Grünkohlpflanzen

und

3 Futterschweine

verkauft
Urban, Gärtnerei.

Kaufe gebrauchte, auch zerrissene **Säcke.** Zahle f. zerrissene 30 M. p. 100 kg.
Hole selbst ab oder p. Nachn.
M. Gottfried, Gera-R, Schulstr.

Buchbinderarbeiten

nimmt an die Buchhandlung **E. Dodeck,** Bahnhofstraße 12.

Feldpostkartons
E. Dodeck, Bahnhofstr. 12.